

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 37 (1955)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumoens, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 9, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratengruppe: Eine einseitige Halbtariffzelle oder auch dessen Doppeln 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für die Ausland. Diebstehlen: Schweiz 46 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 30 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsgewehrten der Inserate. Inseratenselbst-Making abond

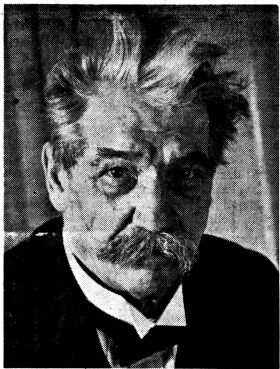
Zwei grosse Europäer haben ihr 80. Lebensjahr vollendet

Albert Schweitzer

El. St. Eine gültige Vorsehung hat zwei bedeutenden Männern nicht nur die Gnade unendlich reicher geistiger Gaben auf ihren Lebensweg mitgegeben, sondern dazu auch diejenige durch eine seltene Gesundheit, Leistungsfähigkeit und lange Lebensdauer dieselben in einer Art und Weise in den Dienst der Menschheit zu stellen, welche ihr Wirken auf alle Zeiten in die Geschichte des 20. Jahrhunderts eingehen lässt.

Am 14. Januar gehen die Gedanken und Wünsche, geht vor allem der Dank ungezählter Menschen aus der ganzen Welt zu Albert Schweitzer, dem Urwaldkdoctor dort im fernen Kongo, dem bedeutenden Theologen, Philosophen, Orgelspieler und unermüdeten Helfer der Kranken und Leidenden, dessen enorme Lebensleistung ihn unter die ganz grossen Persönlichkeiten, die bedeutendsten geistigen Führer unserer Zeit einreihet.

Geboren am 14. Januar 1875 zu Kayserberg, als Pfarrerskind aufgewachsen in Günsbach im Elsass, studierte er in Strassburg Theologie, und wirkte später als Geistlicher dort an der St. Nicolai-Kirche, und als Privatdozent für Theologie an der Universität. Dabei betätigte er sich unablässig auch auf philosophischem und musikalischem Gebiet, letzteres besonders in Paris und Berlin, wo er studienhalber länger weilte — und bald gewissermaßen berühmte Orgelkonzerte, besonders als neuer Kinder Johann Sebastian Bachs, — er der schon Orgel spielte, als seine noch zu kurzen Bubenehen kaum die Pedale erreichen konnten. Seine Zweisprachigkeit als Elsässer liess ihn im deutschen und französischen Kulturgebiet gleichermassen beheimatet sein.



Dr. Albert Schweitzer

Im Jahre 1905 fasste er den für seine Familie wie für seine Freunde fast unverständlichen Entschluss, Medizin zu studieren, und in die Missionsarbeit einzutreten. Er tat dies aus einer tiefen inneren Notigung heraus, um mehr noch als in seinem Pfarramt, seine grossen körperlichen Kräfte, sein Können und seine ganze seelische Hingabe in den Dienst der Leidenden, der «Allerärmsten» zu stellen. Es war sein stets so stark entwickeltes, so solides Gewissen, das ihn sein geistliches, ruhig bürgerliches wissenschaftlich interessantes Leben im Wissen um die viele seelische und körperliche Not in der Welt seelisch belastete und zu diesem Entschlusse drängte, der ihm denselben gegenüber einen aktiveren Einsatz ermöglichen würde. Welcher Art sein Wirken sein würde, wusste er noch nicht, und überliess die Führung Gott.

Fast durch Zufall — gibt es in solchen Dingen einen Zufall? — las er in einer Missionszeitung vom Mangel an Helfern in der Kongo-Mission und den Ruf des Leiters der Pariser Missionsgesellschaft, Alfred Boegners, an solche, die sich auf einen solchen Ruf einfach stellen würden mit den Worten: «Herr, hier bin ich!»

Sein Entschluss war sofort gefasst, Missionsarbeit er werden. In seinen Erinnerungen lesen wir die folgende, für ihn so typische Erklärung dieses Entschlusses, den Freunde und Angehörige nicht verstehen konnten, ihn aber als Prediger-Missionar verstanden beistanden hätten.

«Arzt wollte ich werden, um ohne irgend ein Reden wirken zu können. Jahrelang habe ich mich in Worten ausgegeben, mit Freudigkeit im theologischen Beruf gestanden. Das neue Tun aber konnte ich mir nicht als ein Reden von Religion und Liebe, sondern nur als ein Verwirklichen derselben vorstellen.»

In diesen schlichten Worten liegt die ganze Grösse des weiteren Programmes für seine Lebensarbeit, und in biblisch dienender Einfachheit hat er es seit 1913 im Dienst der vielen Kranken im afrikanischen Urwald erfüllt. Damit hat er nicht nur dort ein Liebeswerk, besonders auch für die vielen Aussätzigen erfüllt, sondern auch den Kampf gegen die furchtbare Geissel Lepra in der ganzen Welt aktiviert.

Schmerzlich für ihn war bei diesen Diskussionen um seinen Entschluss erfahren zu müssen, wie viele unter seinen Freunden Theorie und Praxis der dienenden Liebe in Christus nicht vereinen, und ihn deshalb nicht verstehen konnten.

Aber Schweitzer ging trotz allen Einwänden seinen Weg, ruhig, zielbewusst. Grosse Naturen sind immer einsam — wären sie es nicht, könnten sie nicht gross sein, nicht über den Durchschnitt hinauskommen.

Vorerst behielt er in Strassburg noch sein Pfarramt, seine Lehrtätigkeit zum Studium der Medizin bei, fand sogar noch Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten über theologische und musikalische Fragen, und daneben liess er eine weitere Tätigkeit durch

seine weltberühmt gewordenen Orgelkonzerte, zum Beispiel in Strassburg, Paris, ja in Barcelona. Sein Medizinstudium dauerte von 1905 bis 1912, das praktische Jahr als Volontärarzt eingeschlossen, sowie Spezialstudien in Paris über Tropen-Krankheiten, nachdem er, wohl wehmütigen Herzens, seine geliebte Tätigkeit als Pfarrer an St. Nicolai und als Dozent an der Universität abgegeben hatte. Was für ungläubliche körperliche, seelische und geistige Kräfte müssen in diesem Menschen sich schon damals und dann zu seinem späteren Lebenswerk vereinigt haben!

Nun galt es, den Wirkungskreis zu finden. Obwohl der Pariser Mission im allgemeinen ein etwas freierer Geist als damals einigen anderen Missionsgesellschaften nachgerühmt wurde, machte diese doch grosse Schwierigkeiten, einen so eigenartig vielseitigen, in theologischen Dogma-Fragen so unabhängig denkenden Pfarrer als Missionsarzt für die armen Heiden zuzulassen, trotzdem ein solcher dringend nötig und längst ersehnt war. Seine grosse, in der theologischen Welt Aufsehen erregende und durch Jahrzehnte hindurch ihrer Bedeutung nie verlustig gegangene Arbeit «Geschichte der Leben Jesu - Forschung», vor allem aber auch seine ganze Einstellung zu dogmatischen Auffassungen des wahren Evangeliums beunruhigten die Leiter jener Missionsgesellschaft. Offenbar entging ihnen, dass für die Verkündigung des Evangeliums die dienende, versöhnende Liebe des Christentums wichtiger ist als das starre Festhalten an durch Menschengestalt konstruierte Dogmen. — Erst unter dem Versprechen, sich nur ärztlich und nicht theologisch zu betätigen, «l'etre muet comme une carpe» — wurde diese hervorragende Kraft schliesslich — man möchte fast sagen «unter Verdacht» — angenommen.

Im Februar 1913 begann für das Ehepaar Schweitzer die Ausreise nach Afrika, nachdem durch Gaben von Gönnern und Freunden, durch den Ertrag der Orgelkonzerte und anderem mehr, die Gründung einer kleinen ärztlichen Station in Lambarene sichergestellt war. In grosser Weitsicht war alles vorbereitet worden, und immer wieder muss man bewundern, wie sehr bei Albert Schweitzer überragende geistige Gaben mit einem umfassenden praktischen Sinn und Können sich vereinen. Und damit beginnt das grosse Liebeswerk in Lambarene, wo er nur 42 Jahre lang, mit kurzen, gesundheitlich und propagandistisch bedingten Unterbrechungen in Europa ein Werk der Liebe aufbaute und geleitet hat, das der dortigen Bevölkerung zum Segen, und weltweiten Kreisen zu Ansporn und Ermutigung geworden ist. Die Kraft seiner Persönlichkeit zog mehr und mehr auch treue Helfer, solche für kürzere Zeit, andere für immer den stillen Urwald, wo die dienende Liebe eines überzeugten Christen unter den grössten Schwierigkeiten ein beispielloses Werk des Dienstes am leidenden Menschen aufgebaut hat.

Albert Schweitzer, der mit ganzer Hingabe von jung auf für eine bessere Welt, gegen jeden geistigen und ethischen Niedergang, gegen Krieg und Terror aller Art gekämpft hat, leidet heute in seinen alten Tagen unter der sich überall breit machenden Missachtung des geistigen Denkens, der Trägheit, sich gründlich und logisch mit einem Problem auseinanderzusetzen zu wollen oder zu können.

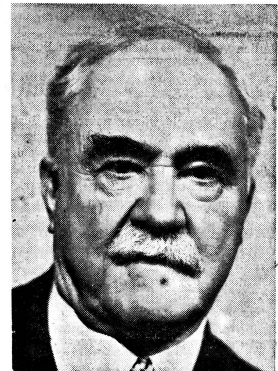
nen, wodurch die Menschen so oft an der Erkenntnis, der Erfüllung einer auf sie wartenden Aufgabe verhindert werden.

Stets hat er für den Frieden im Kleinen wie im Grossen gewirkt, und es ist schön, denken zu dürfen, dass die Verleihung des Nobelpreises für den Frieden ihm hat beweisen müssen, dass unsere so zerrissene Welt ihn und sein Liebes- und Friedenswerk zu verstehen, doch noch im Stande ist.

Professor Max Huber

Am 28. Dezember 1954 vollendete der Ehrenpräsident des Internationalen Roten Kreuzes, Herr Professor Max Huber, das 80. Lebensjahr. Auch er ist ein Mann, dessen Lebensarbeit und ganzes Wirken weit über die Landesgrenzen hinausreicht. In seiner akademischen Lehrtätigkeit an der Universität Zürich wirkte er entscheidend auf eine ganze Reihe unserer bedeutendsten Rechtsgelahrten und Juristen, bis er durch seine Mitarbeit am ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag von 1922 bis 1930 in die europäische Arbeit eintrat, der er dann auch später als Delegierter des Bundesrates beim Völkerbund und an der Abrüstungskonferenz 1932 wertvolle Dienste leistete. Während des Ersten Weltkrieges war er Oberauditor der Armee, wurde Rechtskonsulent des Bundesrates und wurde mehr und mehr eine anerkannte Autorität in Völkerrechtsfragen.

In das tiefere Bewusstsein unseres Volkes ist er aber besonders im Zweiten Weltkrieg gedrungen, als das grosse Vertrauen, welches er weit über die Grenzen seiner Heimat besass, ihn auf den schweren Posten eines Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes stellte. Max Huber ist einer jener grossen Schweizer, der nie ein Geheimnis daraus gemacht hat, dass er sein Leben, seine Arbeit, sein Wirken stets unter den Willen Gottes gestellt hat, und so war ihm wohl auch gegeben, die enorme Arbeit, die dieses Amt ihm, in nicht mehr jungen Jahren,



Prof. Max Huber

Jugoslawien ruft!

So lautet die Anschrift in einem hübschen Prospekt, den der Touristische Verband Jugoslawiens herausgibt. Ich liess mich locken und bin begeistert von Land und Leuten heimgekehrt. Solche Gegensätze der Landschaft, solche Naturwüchsigkeit der Bewohner, diese Verschiedenartigkeit der Kulturen und Religionen, stille Altärllichkeit und lebendige Neuzeit findet man nirgends mehr in Europa.

Die heutige «Föderative Republik Jugoslawien» zählt 17 Millionen Einwohner auf 266 000 Quadratkilometer (Schweiz 41 300) und besteht seit dem 31. Januar 1946 aus den sechs Volksrepubliken Serbien, mit der Hauptstadt Beograd, 4 700 000 Einwohner; Kroatien mit Zagreb, 3 500 000 Einwohner; Slowenien mit Ljubljana, 1 380 000 Einwohner; Bosnien und Herzegowina mit Sarajevo, 1 360 000 Einwohner; Mazedonien mit Skopje, 1 210 000 Einwohner und Montenegro mit Titograd 164 000 Einwohner.

In der Nordwestecke bilden seit 1918 die Karawanken eine natürliche Grenze gegen Kärnten mit den drei Überhängen, Loibl- und Wurzenpass und dem Seeburgsattel. Diesen, den niedrigsten, immerhin 1200 Meter hoch, wählten wir. Man muss zwar noch zirka 20 Kilometer durch italienisches Gebiet und kann dort am Zoll eine Stunde verlieren. Dann aber steht man doch bei Ratec vor dem blau-weißen roten Schlagbaum. Passkontrolle. Stichprobe der Koffer, Vorzeigen der berechtigten 500 Dinar, Eintragen der Photoapparate in den Pass und Slowenien öffnet sich uns. Hier oben waren die Büsche noch kahl. Doch je weiter wir das Tal der Save die hier entspringt, hinunter fuhren, desto fröhlicher wurde es.

Bald schon kamen wir in ein wichtiges Gebiet der neuerstehenden jugoslawischen Industrie, nach Jesenice, dessen Walzwerk 241 Meter lang ist. Am Hochkamin hängt riesengross das Bild des Präsidenten Tito, daneben das Abzeichen der einzigen Partei: die rote Flamme im Lorbeerkranz. Neue Wohnblöcke und eine grosse Bahnanlage zeugen von der raschen Entwicklung dieses Eisenwerkes. Die Fabriken sind

alle in den Besitz der Werktätigen übergegangen und die Gewinne sollen ihnen zufallen. Die Arbeitszeit ist von 6 bis 14 Uhr. Nachher wird wohl noch Parteilichkeit geübt werden müssen.

Das Tal ist schön und breit mit den Karawanken einerseits und den Julischen Alpen mit dem Triglav, dem höchsten Gipfel Jugoslawiens 2864 Meter. Hier ist auch die Eingangspforte zu den Kurorten für Sommer- und Wintersport. Zu Slowenien gehört auch das Triestiner Karstgebirge mit den höchstinteressanten Grotten von Postojna (Adelsberg) u. a.

Doch wir streben Ljubljana zu. Schon die Römer hatten diesen Punkt als günstig erachtet und hier die Stadt Aemona gegründet. In der letzten vorderen Teil haben die Partisanen sich in der Gegend aufgehalten und die Feinde bekämpft. An vielen Häusern zeugen Tafeln von den Namen der Helden ihres Freiheitskampfes.

Die Lage der Stadt ist berühmt, schweift doch der Blick von der Burg im Norden zu den Karawanken, während sich im Südwesten das grosse weite Moor 150 Quadratkilometer weit erstreckt. Es wird nun schrittweise kultiviert. Alte Kirchen und neue Hotels, Museen und Hochschulen, Universität und Fabrikneubauten geben ein abwechslungsreiches Bild. Volkstrachten sieht man keine. Als deren Überrest blieben nur die weissen Kopftücher der Frauen.

Von hier an gleicht das Savetal etwa unserem Aaral, nur sind die Dörfer mit den strohbedeckten Scheunen mit einseitig vorspringendem Dach, den Liebrunnen, romantischer als bei uns.

In Zagreb sind wir in Kroatien. Alt-Zagreb, das Agram hiess, bietet mit seinen alten Palästen, Klöstern und Kirchen dem Historiker ungemäss viel Angenehmes. Grosse Fabriken, die Universität und ein Theater fördern den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung Kroatiens. Studentenheime und Altersheime behüten Junge und Alte; die nahen Berge und Kurorte sorgen für Erholung. Die sieben Kilometer lange Hauptstrasse, die Jilza, zeigt die städtische Seite Zagrebs, der Markt vor dem Dom die hübschliche. Wenn da die Frauen mit Körben oder grossen, in weisse Tücher gehüllte Bündel auf dem

Kopf sich zwischen den Ständen bewegen, wo man Blumen, Kleider, Schuhe, Eier, Süßigkeiten, kurz, alles kaufen kann, so ist das ein unvergessliches Bild. Es zeigt, das Kroatien ein Bauernland ist. In seine Vergangenheit führt ein Gang durch das Ethnographische Museum, wo die Vielfalt der Trachten, die wunderbaren Teppiche und Holzschnitzereien einen erfreuen. Wenn nun aber diese Trachten lebendig werden, wenn Bass- und Zupfgeige und Handharmonika ertönen und Mädchen und Burschen singend in vollendeter Grazie und Exaktheit die vielen Rhythmen der Volkslätze ausführen, dann hält ein Zauber vor dieser Farbenpracht und Mannigfaltigkeit uns umfangen. Wir glauben in einer Märchenwelt zu sein.

Das Slemegebirge hinter Zagreb schliesst das Bergland ab. Das Land wird topfeben. Die Save, die ihren Lauf von 172 Kilometern nur durch jugoslawisches Gebiet hat, muss sich nun in unzähligen Mäandern ihren Weg suchen. Wenn sie im Frühjahr viel Wasser hat, — und ihre grossen Zuflüsse ebenfalls —, dann tritt sie über die Ufer und kilometerweit liegt eine Wasserwüste, aus der etwa ein Baum, ein Schober und auch Wohnhäuser herausragen und die Leute mit Booten verkehren müssen. Dass dann die Feldarbeit ruht und damit der Verdienst, ist begrifflich.

Die Autostrasse Beograd - Zagreb geht auf dieser Strecke auf einem Damm. Ein paar Zahlen vom Bau der Autostrasse dürften interessieren, denn man ist stolz auf dieses Werk. Jugoslawien und bezahlte Arbeiter, rund 340 000 Menschen haben in vier Jahren dieses Trasse von 387 Kilometern erstellt. Es wurden 18 Millionen Kubikmeter Erde umgegraben und 400 000 Wagons brachten die verschiedenen Materialien herbei. Mit Begeisterung erzählen die Jungen von dieser freiwilligen Arbeit, die sie für den Aufbau der Heimat leisteten. Markierungstafeln weisen auf Tankstellen, Telefon und Reparaturwerkstätten hin. Die Bemerkung Restauracija war uns besonders angenehm. Die Gäste waren Fuhrleute und Chauffeurs, die uns sofort ihre Stühle anboten, in echter orientalischer Gastfreundlichkeit.

Städte wie Bosna Gradiska waren früher als Grenzorte zwischen Serbien und der Donaumonarchie wichtig. Heute haben sie ihre Bedeutung verloren im geeinten Jugoslawien. In Bosnien begegnet man einer uns bisher fremden Welt, welche die über 400jährige osmanische Besetzung dem Lande hinterlassen hat. Wie riesige Schachtelhalme ragen die schlanken Minarets der Moscheen aus den Städten und Dörfern hervor. Frauen in Pluderhosen huschen durch die Strassen. Seit drei Jahren ist der Schleier gefallen, aber viele Frauen tragen das Kopftuch noch so, dass knapp Augen und Mund herauschaucht. Die Männer tragen ärmellose Kittel, innen mit Schaffell gefüttert. Den Fetz oder randlose runde Mützen sieht man viel. Die Landschaft ist sehr abwechslungsreich. Das Tal des Vrbas ist äusserst romantisch. Im Unterlauf ist es noch breit und fruchtbar. Bald aber türmen sich steile Kalkwände bedeckte mit Moos, nach Burgruinen trüztig Wache stehen. Auf steilen Mäandern liehen Pferde und Schafe. Dann muss sich der Fluss durch eine enge kalte Schlucht zwängen, bis sich plötzlich ein Kessel bildet, wo eine Stadt sich erhebt. Der Fluss treibt Getreidemühlen, wo noch auf ganz primitive Art das feinste Meismehl gemahlen wird, und grad daneben backt grad auf offenem Feuer ein Maiskuchen. Mit der Spindel in der Hand hüten die Mädchen die Schafe.

Die Häuser in den Dörfern, meistens Strassendörfer, sind einstückig, aus Stein. Drin ist es sehr sauber, einfache Einrichtung, aber mit hübschen Decken ganz wohllich hergerichtet. Die Bauern dürfen Land bis zu 10 Acre in sich bebauen. Was grösser ist, wurde zu Kolchofen zusammengeschlossen und wird gemeinschaftlich bebaut. Die Gebäude dieser Kolchofen sind alle nach demselben Stil gebaut. Das Hauptgebäude besitzt beim Eingang einige Bogen, die die Front auflockern. Mit dem Nebengebäude ist es durch einen Bogenang verbunden, was dem Hof ein sehr freundliches Aussehen gibt. Fünf Ochsen spannen pflügen gleichzeitig mit je zwei Mann. Etwas weiter weg sieht man Baracken, die wohl die Unterkünfte für die Bauern sind. Banja-Luka ist die zweit-

Ich bin eine von vielen, die in den grossen Kaufhäusern tätig sind. Ich habe Ihnen gewiss schon Strümpfe verkauft oder ein Paar Handschuhe. Vielleicht habe ich Ihnen auch zu der Kravatte geraten, die Sie gegenwärtig tragen. Zwar, wenn wir uns in der Strassenbahn begegnen, starrten Sie mich immer nur an. Sie übersehen die billige Eleganz meines Mantels, und Ihr Wohlwollen gehört nur meinen Beinen. «Mit diesen Beinen», sagt Ihr Blick, «müssen Sie in ein Magazin!»

Adolphs Geheimnis

Santa Barbara ist eine kleine, märchenhafte Stadt in Kalifornien, die den Anschein erweckt, für einen romantischen Farbfilm oder als verlockende Ferienreklame erbaut worden zu sein. Ihre kolorierten Häuser im spanischen Kolonialstil gruppieren sich um die berühmte Missionarische Kirche aus dem 17. Jahrhundert. Ockerfarbene Sand umsäumt das tieblau, faszinierende Wöllenspiel des Pazifik.



Kredite und Darlehen

gewähren wir gegen Wertschriften, Lebensversicherungspolizen, Grundpfand oder Bürgschaft



SCHWEIZERISCHE VOLKS BANK

sten an Bord. Ihtretwegen blieben die Läden bis um 8 Uhr geöffnet, und auch wir Schweizer profitierten davon. Denn es ist ein Genuss, auf der Plaza zu «laideln». Da kommt kein Auto daher. Ungestört kann man von einer Seite zu der andern wechseln und Läden und Menschen betrachten, denn der Autoverkehr geht ausserhalb der Stadtmauer durch.

Himmel gesehen habe über einem Platz und Sehnsucht hatte nach etwas, das in diesem Geschäft nicht geführt wird. Auch Sie kommen zu mir. Sie sind kurz und von oben herab, wenn Sie in Begleitung einer Dame, aber anmässig und aufdringlich, sobald Sie allein sind. Sie denken, dass ich nur eine von den Hunderten bin und ich könnte wie diese oder jene sein, von denen Sie erzählen, dass Sie «Glück» bei ihr gehabt haben. Nun, bei mir, mein Herr, dürften Sie weniger glücklich sein!

Adolphs Geheimnis

Romanoff zu stammen! Bei uns würde man sein Restaurant einfach und richtig als «Beiz» bezeichnen. Und trotzdem ist das Lokal ständig überfüllt. Bei «Adolph» werden nämlich die delikatesten, und vermutlich auch billigsten Steaks serviert.

Anfänglich verwendete er die Papaya ausschliesslich in der Küche seines Restaurants. Dadurch wurden seine Steaks berühmt und billig. Dann erdachte er sich, seine «Zauberformel» für den Fleischtopf jeder Hausfrau zugänglich zu machen. Nach unzähligen Laboratoriums-Versuchen gewann er aus der Papayafucht «Adolphs», ein Pulver, das jedes Fleisch zarter, schmackhafter und saftiger macht.

des Velobitgebirges und der Kapela hin. Aus der Adria tauchen die fünf grossen und die hundert kleinen Inseln auf, umkränzt von den tausend Klippen. Bald führt die Strasse in vielen Windungen in die öden Karstfelsen, dann senkt sie sich zu fruchtbaren Gärten. Hier bewundern wir blühende Granaten und die grösste Platane Europas, die acht Mann umfassen, dort freuen wir uns über eine Purpurdistel. Einmal wieder magere Kühe mageres Gras, ein anderes Mal ist der Boden so reich, dass Regen Blumenkohl geerntet werden können.

Personalwechsel und dringend notwendige administrative Arbeiten auf unserem Sekretariat haben leider das Erscheinen unserer BSF-Nachrichten verzögert. Vom neuen Jahr an hoffen wir, sie wieder in regelmässigen Abständen herausbringen zu können.

Unsere Delegiertenversammlung 1955 wird am Wochenende des 23./24. April 1955 in Zürich abgehalten. Wir bitten Sie, sich diese beiden Tage jetzt schon freizuhalten.

Präsidentinnenkonferenz Wie 1952, haben wir auch dieses Jahr wiederum von dem in den Statuten festgelegten Recht Gebrauch gemacht, die Präsidentinnen unserer A-Verbands zusammenzurufen, um einzelne Fragen, die sich aus unserer Tätigkeit ergeben, eingehender mit ihnen zu beraten.

Kranken- und Mutterschaftsversicherung Die Arbeitsgemeinschaft der Frauenverbände für die Kranken- und Mutterschaftsversicherung hat eine «Orientierung über den Vorentwurf zu einem Bundesgesetz über die Kranken- und Mutterschaftsversicherung» in deutscher und französischer Sprache herausgegeben.

Bürgerrechtsgesetz Wir bitten alle unsere Mitglieder, uns ehemalige Schweizerinnen zu nennen, die ihr Bürgerrecht durch Heirat verloren haben und ihre Rückbürgung nicht erlangen konnten, da sie nicht gebürtige Schweizerinnen waren.

Zivilschutz In ihrer Eigenschaft als ehemalige Zentralpräsidentin des zivilen Hilfsdienstes wurde Frau G. Haemmerli-Schindler zur Vizepräsidentin des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz ernannt. Dieser neugegründete Bund will die Zusammenarbeit von Männern und Frauen in der Vorbereitung des Schutzes unserer Zivilbevölkerung im Falle von Krieg oder anderen Katastrophen gewährleisten.

Kongress des Internationalen Frauenrates (I.F.R.) in Helsinki im Juli 1954 Eine grosse Zahl von schweizerischen Delegierten nahm an diesem Kongress, der unter das Thema «Die Frau vor den Verheissungen und Gefahren des Atomzeitalters» gestellt war, teil. Wir danken allen, die weder Mühe noch Kosten gescheut haben, um an der Schweizer Delegation teilzunehmen. Ein Bericht über ihre Arbeit ist in Vorbereitung. Der Kongressbericht selbst kann auf unserem Sekretariat

Wanderausstellung «Englisches Ballett» in Zürich Im Zürcher Kunstgewerbemuseum ist während des Monats Januar die vom British Council in London zusammengestellte informative Ausstellung über englisches Ballett zu sehen, die bereits mehrere Grossstädte des Kontinents passiert hat und nach Zürich die Schweiz wieder verlässt. Da dem Laien Bilder allein nicht eine genügende Vorstellung zu vermitteln vermögen, wird die Schau durch regelmässige Vorführungen von Filmausschnitten mit Ballettszenen und Darbietungen von Ballettmusik im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums ergänzt.

Das englisches Ballett ist junges Datum, erst nach über 25 Jahren erfolgte der Tod des grossen russischen Ballettmeisters und Tänzers Serge Diaghilev, zu dessen Ehren momentan eine grosse Gedächtnisausstellung in London stattfindet, bildete es sich und wuchs seither stetig, inspiriert und entwickelt von Diaghilevs Ideen und Mitarbeitern. Bald bildeten sich Ballettschulen, von denen heute einige, wie etwa die Sadler's Wells Ballet School und die Ram-

zum Preis von 6 Franken plus Porto bezogen werden. — Da mehrere Vertreterinnen des BSF in den Kommissionen des IFR ihre Demission eingereicht haben, wurden folgende neue Delegierte ernannt: Frau M. Bosch-Peter, Zollikon ZH in die Kommission «Hauswirtschaft», Mlle. Elisabeth Bertschi, Genf, in die Kommission «Wanderung», Mme. M. Jeanneret-Wasserfallon, Neuchâtel, in die Kommission «Kino», Frau Claire Ruter-Eckmann, Bern, in die Kommission «Wohnwesen», Frau B. Wehrli-Knobel, Zürich, in die Kommission «Presse».

Als neue Einzelmitglieder durfte der Vorstand aufnehmen: Frau A. Bachmann-Eugster, Schwanden — Frau Dr. Simone Binder, Zürich — Mme. Cuendet-Muralt, La Tour-de-Peilz (Vaud) — Frau Dr. Adelheid Rigling, Zürich — Frau Verena Zoelly-Veraguth, Zollikon (Zürich). In den Zentralvorstand der Schweizerischen Rundrumpfgesellschaft wurden gewählt: Mlle. Laure Dupraz, Fribourg, und Frau Dr. Rittmeyer-Isselin, St. Gallen.

Postkartenverkauf Der in der Mehrzahl der Kantone durchgeführte Postkartenverkauf zeitigte bis jetzt erfreuliche Resultate. Wir danken all denen, die diese Aktion unterstützt haben. Ganz besonders empfohlen möchten wir Ihnen unsere Karten für Ihre Auslandskorrespondenz.

Wichtig! Alle Adressänderungen und Neu-Ernennungen bei unseren Mitgliederverbänden bitten wir, uns zu Anfang des Jahres mitzuteilen, damit wir sie bei der Abfassung unseres Jahresberichtes berücksichtigen können. Wir bitten auch um rechtzeitige Bekanntgabe der Jahresversammlungen unserer Mitgliedervereine, damit wir eine möglichst vollständige Liste derselben aufstellen können.

Statuten und Reglemente unserer Mitgliedervereine, sowie Kopien von eventuellen Vernehmlassungen oder Eingaben derselben sind uns sehr erwünscht für unser Archiv; wir bitten Sie, uns dieselben bei nächster Gelegenheit zustellen zu wollen.

Hard core 28 Vereine haben wiederum eine ganze oder eine Teilpatenschaft unterzeichnet. Wir danken diesen sehr herzlich und bitten auch die anderen Vereine, nach Möglichkeit dieser Hilfsaktion zugunsten alter orthodoxer Flüchtlinge in der Schweiz zu gedenken.

Publikationen Der von unserer Fachkommission für Milch herausgegebene Faltprospekt über die Milch ist soeben erschienen. Wir werden noch darüber berichten.

Bei uns zu beziehen: Die französische Ausgabe unserer Richtlinien für den sozialen Wohnungsbau liegt vor. Preis 80 Rp. Berufskundliches Merkblatt «Die Handweberin», Preis 50 Rp. Merkblatt für junge Mädchen, bearbeitet von unserer Fachkommission für sexuelle Fragen. Preis 60 Rp.

Eine kleine Geschichte des Frauenstimmrechts in der Schweiz, von Dr. Marie Boehlen, Präsidentin unserer Kommission für Rechts- und Versicherungsfragen. Preis 50 Rp.

Einweis: In der Schriftenreihe der Schweizer Vereinigung Sozialarbeitende ist Heft Nr. 11 erschienen. Gesprächsführung, Grundsätze und Methoden, von Annette Garrette. Zu beziehen bei Frau Lüthy-Graf, Leimbachstrasse 150, Zürich 41. Der Schweizerische Verein der Freundinnen junger Mädchen gibt wie gewohnt seinen hübschen Wandkalender in deutscher und französischer Sprache heraus (Preis 75 Rp., bei grösseren Bezügen starke Ermässigung; zu beziehen bei Fräulein Alice Eckstein, Dufourstrasse 42, Basel).

Die deutschschweizerische Ortsgruppenvereinigung des Schweizer Bundes abstinenter Frauen gibt ebenfalls einen praktischen Wandkalender heraus mit grossen Zahlen und sehr schönen Ausdrücken bekannter Persönlichkeiten (zu beziehen bei Frau Ammann-Melzer, Spittlerstrasse 10, Liestal) und ein neues Haushaltungsbuch, das in den nächsten Tagen erscheinen wird und bei Frau Lauterburg, Drusbergstrasse 22, Zürich 83 bestellt werden kann. Allen unseren Mitgliedern und Mitarbeiterinnen wünschen wir ein glückliches Neues Jahr!

berth School internationalen Ruf genossen; doch steht auch die Royal Academy of Dancing nicht dahinter zurück. Das Ballett, eine Synthese von Tanz, Musik, Malerei und Kostümierungskunst ist, darf es Anspruch auf Universalität erheben, und es ist nicht verwunderlich, dass ganze Namen unter früheren und heutigen Komponisten, wie Purcell, Delibes, Britten und so weiter, und Bühnenbildnern sich in seinen Dienst gestellt haben und die Literatur über Ballettkunst ganze Regale zu füllen vermag. Das Ballett, das einst seinen Ursprung in Frankreich nahm, von Italien zur Zeit der Comedia dell' Arte begeistert adaptiert wurde und schliesslich den eigentlichen Nährboden im alten Russland fand, von wo es durch ausgehende Gastpietisten internationalen Ruhm erwarb und weltbekannte Tänzer hervorbrachte, ist mit der Zeit gegangen und bringt neben klassischen Darbietungen moderne und realistische Werke. Interessante Kostümskizzen und Szenarien daraus sowie Bilder der bekanntesten englischen Tänzerinnen und Tänzer (die durchaus nicht nur englischer Herkunft sind) werden an der Zürcher Ausstellung gezeigt. Die Schweiz hat Balletttouren aus dem Ausland begeistert aufgenommen, und englische Ballettfilme wie «Die roten Schuhe» und «Hoffmanns Erzählungen» waren wochenlang in unsern Städten ausverkauft. Zweifellos wird auch diese instructive Ausstellung, wie nüchtern sie sich auch in ihrer äusseren Form präsentiert, reges Interesse erwecken und dadurch ein einmalig nicht mehr die vielfältigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und der Schweiz illustrieren. Es wäre zu wünschen, dass englische Ballett-Truppen in der Schweiz gastierten, doch wird uns dieser Genuss vorläufig versagt, da keine Bühnen von ausreichender Grösse zur Verfügung stehen. Begnügen wir uns inzwischen mit der schönen Ausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum! Eva.

Psychologie in Frage und Antwort

Frage: Vor sechs Monaten erfuhr ich durch eine gute Freundin, dass mein Mann, mit dem ich in ausserordentlich glücklicher Ehe zu leben wünte, sie und überhaupt jede Frau unserer Bekanntschaft mit Anträgen verfolgte und auf seinen vielen Berufsreisen jeweils sich mit Frauenzimmern sehen lasse. Ich erkundigte mich, zu Tode erschrocken, daraufhin bei meinen anderen Freundinnen und Bekannten und bekam die Aussage bestätigt. Man habe sich schon längst gewundert, dass ich nicht zu merken scheine, mich auch bedauert. Ich war wie vom Donner gerührt und hatte die grösste Mühe, meinem Mann, der eben von einer seiner Reisen heimkehrte, wie üblich zu begrüssen. Etwas gefasster ging ich zu einem Anwalt und erzählte ihm die Umstände. Er liess meinen Mann kommen und erhielt von ihm tatsächlich das Bekenntnis, in diesem und jenem Fall, nicht in allen, sei er schuldig. Eine Trennung konnte aber für ihn nicht in Frage, auch keine Scheidung, da er es seiner Stellung schuldig sei, kein Aufsehen zu erregen. Auch sei er katholischer Konfession und könne daher gar nicht scheiden. Ich bin seiner Zeit, um ihn heiraten zu können, zum katholischen Glauben übergetreten, fühle mich aber frei, meine Ehe zu lösen. Da mein Mann sich weigert, müsste ich einen Prozess einleiten, der, wie der Anwalt mir versichert, zu meinen Gunsten ausfallen würde, aber lange dauern und sehr unangenehm sein könnte. Ich bin schwankend. Einerseits will ich fort von meinem Mann, andererseits scheue ich vor den Peinlichkeiten eines Gerichtsverfahrens zurück. Meine Tochter, 15 Jahre alt, steht ganz zu mir und verlangt stürmisch nach

Trennung vom Vater, mein Sohn, erst 12 Jahre alt, versteht die Lage nicht und möchte beim Vater bleiben. Ich muss mich entscheiden aber wie?

Antwort: Haben Sie denn nicht versucht, mit Ihrem Mann zu sprechen? In einer ehrlichen Aussprache wäre es doch möglich, erstens, dass Ihr Mann Ihnen erklären könnte, wie er zu seinem unwürdigen Verhalten kam, zweitens, dass Sie einsehen würden, wie Ihr eigenes Verhalten (kindlich ahnungslos in den Tag hineinleben ohne von den heutigen schweren Eheproblemen etwas wissen zu wollen) ihm verunmöglichte, offen zu sein, was ihn natürlich immer tiefer in Abschweifungen trieb. Bevor Sie eine Scheidung einleiten, müssten Sie doch mit Ihrem Mann um den rechten Weg gekämpft haben. Verletzte Frauenwürde, beleidigte Eitelkeit, Zorn und Empörung wären vorerst einmal zu dämpfen, um zu versuchen, ob nicht auf dem kameradschaftlichen menschlichen Plan eine Verständigung möglich wäre. Da Sie sich bis vor kurzem in Ihrer Ehe glücklich fühlten, muss der Mann doch Werte haben, die nun nicht einfach ausgelöscht sind, weil er Ihnen die körperliche Treue nicht hielt. Finden Sie beide zusammen «den Rank» nicht, wäre Ihnen zu raten, einen Eheberater aufzusuchen, der Ihnen Ihren Fall erhellen und Ihnen helfen könnte. Bevor man aus Scheiden geht, sollte alles unternommen worden sein, die Ehe zu retten. Wird es in gewissenhafter Bemühung klar, dass Einsicht und Opferwilligkeit nicht genügen, um die Gemeinschaft aufrechtzuerhalten, nun denn, dann mag der Anwalt walten. T. T.

Rückvergütung von Franken 489 854 an die Genossenschaften nach Massgabe der Warenbezüge. Franken 113 993.41 werden auf neue Rechnung vorgelagert.

Bücher

«Psyche und Mysterium» von Gerhard P. Zacharias, Verlag Rascher Zürich (aus den «Studien aus dem C. G. Jung-Institut Zürich»).

Der Verfasser, ein östlich-orthodoxer Theologe, versucht, die psychologischen Erkenntnisse C. G. Jungs und seiner Schüler in die christliche Glaubenswelt einzufügen. Mit grosser Luzidität weist er sowohl auf die Parallelen beider Gebiete der Psychologie und der Theologie, hin, wie auf ihren Unterschied, der darin beruht, dass die Theologie die Erfahrungstatsachen der Psychologie zwar annehmen, sie aber umkehren muss. Ein Beispiel: Wenn die Psychologie die Christusgestalt als Symbol des «Selbst» versteht, fasst die Theologie das «Selbst» als Symbol der Christusgestalt auf. Gründliche Kenntnis der Jungischen Lehre, klares, durch keine Konfession eingeschränktes Denken und feinste Christgläubigkeit erlauben dem Verfasser, den Kirchen insgesamt vorzuschlagen, ja ihnen anzupfehlen, sich bei der Psychologie der Archetypen neue Spontanität in Sachen des Glaubens und der Kultymysterien zu holen. Diese Belebung kann — nach Abbau der versteinerten, einseitig nur hellen Christusgestalt, wie wir sie heute kennen und die unser Wesen kaum mehr wirksam berührt, — durch die Annahme und Einbeziehung ins Bild des Erlösers auch seiner dunkeln, erdhaften Züge gesehen. Zum fast ausschliesslich apollinischen Kultus und Ethos des Christentums gesellte sich das, seit den Anfängen verlorengegangene, dionysische Moment. — Das Buch gehört mit zum Klügsten, was über unser heutiges, so verwachsenes Christentum gesagt wurde. Es schliesst mit dem Satz: «Alles kommt nun auf die Verwirklichung an.» Sollte diese gelingen, würde nicht nur der Mensch, aber die Kirche von ihrer Gespaltenheit erlöst. Aber eben, da wird's hapern. Lieber sägen

Mitteilung der Redaktion!

Besonderer Umstände halber und um Verzögerungen zu vermeiden, sind unsere Mitarbeiter gebeten, bis auf weiteres alle redaktionellen Mitteilungen direkt an Frau El. Studer, Dorfstrasse 107, Gümligen BE, Tel. 031/429 14 zu richten. Vereinsnachrichten bitten wir dringend direkt an die Administration des Frauenblattes in Winterthur zu senden. Die Redaktion

sich die verschiedenen christlichen Konfessionen den Ast, auf dem sie sitzen, vollends ab, als einzusehen und zuzugeben, dass ihre Begriffe längst erstarrt sind und der Erneuerung bedürfen. A. V.

Veranstaltungen

Bern: Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehhrerinnen. **Gewerbliche Arbeitgemeinschaft, Frauenarbeitschule Bern**, Samstag, 15. Januar 1955, 9—12 und 14—16.30 Uhr.

Frauenklub. Verband für Staatsbürgerliche Frauenarbeit. Donnerstag, 20. Januar, 20 Uhr, im Café Rhyhof, Mitgliederabend. Fräulein Bögli, Sekundarlehrerin, erzählt von der Reise der thurg. Volkshochschule zu den Kunststätten Ravenna und Venedig.

Radiosendungen

Montag, 17. Januar, 14.00: Notiers und probiers. Der grosse Briefkasten. — Mittwoch, 19. Januar, Frauen gestalten aus der neueren Schweizer Literatur: 3. Die Frauen in Melnrad Ingins «Schweizerpiegel». — Donnerstag, 20. Januar, 17.10: Eine junge Schweizerin erzählt von ihrem Amerika-Aufenthalt. — Freitag, 21. Januar, 14.00: Die halbe Stunde der Frau: 1. Bevor der Arzt kommt. 2. Wie ich dazu kam, Mädchenbücher zu schreiben (Elsa Hinzelmann).

Evangel. Kindergärtnerinnen-Seminar

2. Jahresbericht 1953/54

Es ist in erster Linie das Lob Gottes, das den Leser des Berichtes am eindrucklichsten berührt. Gott gehört die Ehre und der Dank. Dank wird aber auch den Menschen ausgesprochen, die sich durch ihre finanzielle Hilfe, durch ihre Fürbitte oder Mitarbeit als treue Freunde der nun schon zwei-jährigen Schule erwiesen haben und weiter bleiben werden.

Mit grosser Freude und Dankbarkeit kann auch vom erfolgreichen Abschluss und der Diplomierung aller Absolventinnen des ersten Kurses berichtet werden. Die meisten von ihnen stehen nun in der praktischen Arbeit zu Stadt und Land und tragen den guten Samen, den sie empfangen haben, unter ihre Kinderschar zum Segen des ganzen Volkes. Leider ist es nicht allen Gemeinden, die es wünschen, möglich, einen Kindergarten zu errichten, weil die finanziellen Mittel fehlen. Der Gedanke an Kindergarten-Patenschaften ist darum sehr zu begrüssen.

Es bedeutet für die Seminarleitung und alle am Werke Beteiligten eine grosse Genugtuung und Freude und Grund zum Danken, dass das Werk auch nach aussen mehr und mehr an Boden gewinnt und Anerkennung findet. So erhielt das Seminar vom Jugendamt des Kantons Zürich die Bewilligung zur Führung des privaten Seminar-Kindergartens. Herr Erziehungsdirektor Dr. E. Vaterlaus sprach sich anerkennend über die genügende Ausbildung am Seminar aus, die den heutigen Vorschriften voll entspreche. Von der Zentralschulpflege Zürich wurde in höchst erfreulicher Weise die Erklärung der Wählbarkeit der Absolventinnen des Evangelischen Kindergärtnerinnen-Seminars an die Kindergärten der Stadt Zürich abgegeben. Die Seminarleitung weiss es ausserordentlich zu schätzen, dass die Schule im Gebäude des Seminars Unterstrass eine so gute Unterkunft gefunden hat, wo dankbar und hoffnungsvoll Ende April die zweite Klasse mit 24 Schülerinnen aufgenommen wurde. Dr. E. Brn.

Wiederaufbau des Pestalozziheims in Bolligen

Im Herbst 1953 brach im Pestalozziheim Bolligen bei Bern ein Brand aus, und nur dank der tatkräftigen Hilfe der dortigen Feuerwehr und der Dorfbewölkerung konnte der Brandherd auf den Estrichraum beschränkt bleiben. Jedoch vor allem durch die Einwirkung des Wassers entstand bis hinunter in die Parterre-Räumlichkeiten beträchtlicher Schaden. In der Folge durfte der bernische Frauenbund mit seinen ihm angeschlossenen Vereinen, als Besitzer des Heims, konnten auch die Vorsteherin, die Lehrerinnen und die jungen Mädchen erfahren, was Hilfe in der Not bedeutet. Von Behörden, Vereinen, Stiftungen und Privaten kam Geld, es kamen auch Materialien, so dass der Wiederaufbau durch die bernische Architekturfirma B. Matti, insbesondere durch dessen Mitarbeiterin, Architektin Fräulein Meyer, an die Hand genommen

werden konnte. Nun steht das ausgebaute schöne Haus auf sonniger Anhöhe wiederum unversehrt da, und weitausladend schirmt das behäbige Dach das Heim, in dem Jahr für Jahr an die 25 junge Mädchen nach Schulaustritt auf die Berufslehre vorbereitet werden.

An einer kleinen Feier im heimeligen Speisesaal, zu dessen Ausschmückung die Kunstmalerin S. Schwob ein Gemälde gestiftet hat, entbot Fräulein R. Neuenchwander Gruss und Willkommen und sprach allen, die um das Zustandekommen des Auf- und Ausbaues bemüht waren, den herzlichsten Dank aus. Der vordem leere Estrich beherbergt nun zwei freundliche Lehrerzimmer und einen geräumigen Handarbeitsraum. So erwies es sich erneut, wie dank menschenfreundlicher Zusammenarbeit aus anfänglichem Leid wieder Freude werden kann. Pmg.

Eine Geburtstagsaktion für Albert Schweitzer

Zu einer sinnigen Geburtstagsaktion für den berühmten Urwald doktor in Lambarene ruft der Schweizer Verleger seiner Werke, Paul Haupt, in Bern, auf. Unter Mitarbeit berühmter Persönlichkeiten aus aller Welt wie dem westdeutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss, Hermann Hesse, Albert Einstein, Martin Buber, Adlai E. Stevenson, Günter Ramin, Pablo Casals usw. ist eine einzigartige Festschrift entstanden, die die Universalität des grossen Zeitgenossen schön zum Ausdruck bringt. Alle Autoren und herstellenden Firmen haben dabei auf Honorar und Gewinn verzichtet. Die Festschrift ist aber zugleich als eine Gabe der Allgemeinheit an Albert Schweitzer gedacht: jeder Subskribent auf das Werk trägt unmittelbar sein Scherflein an die Geldspende bei und erhält Gelegenheit, dem Jubilaren auf einer Karte persönlich seine Glückwünsche übermitteln zu können. Näheres über diese Geburtstagsaktion ist in jeder Buchhandlung zu vernehmen. mp.

Aus unserer Landwirtschaft

Der Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG), Winterthur, dem 359 Genossenschaften aus 10 Kantonen der Ost-, Nord- und Zentralschweiz angehören, setzte 1954 für Franken 124 543 154 Waren um, gegen Franken 124 391 209 im Jahre vorher. Davon waren landwirtschaftliche Hilfsstoffe (Kunstdünger, Kraftfuttermittel, Sämereien), Maschinen und Geräte Franken 40,04 Millionen (40,92), Landesprodukte (Obst, Kartoffeln, Wein, Gemüse, Heu und Emd, Stroh, Bienenhonig, Eier usw.) Franken 21,14 Millionen (32,43), Haushaltswaren und Artikel für den landwirtschaftlichen Betrieb Franken 53,36 (51,03) Millionen. Der Getreideverkehr sowie die Übernahme von Oelsaaten, die in den erwähnten Umsätzen nicht begriffen sind, beliefen sich in der gleichen Zeit auf Franken 24 606 724 (1953: 22 975 485). Totalumsatz somit: Franken 149 149 755 (1953: Franken 147 366 694).

Der Reinertrag wird verwendet zu ausserordentlichen Abschreibungen und zur Ausrichtung einer

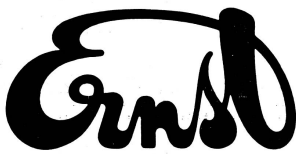
Vorsteherinnen-Schule

des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung und gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse. **Alter:** 24 bis 35 Jahre.

Dauer des Kurses: Im 1. Jahr praktische und theoretische Einführung in die Arbeiten eines alkoholfreien Wirtschaftsbetriebes. Im 2. Jahr weitere Ausbildung als Gehilfin. **Beginn des Kurses:** Frühjahr 1955.

Prospekte mit näheren Bedingungen durch das Hauptbüro des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2.



Guets Brot Feini Guetzli Zürich

Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61
Tea Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 25 34 31
Tea Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03

Ihr Geschenk

von *Tomy Willer*
Lingerie
Strümpfe
Accessoires



Stadelhoferstrasse 33, Zürich 1

J. Leutert Zürich 1

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88

Filiale Bahnhofplatz 7

Berücksichtigt die Inserenten des Frauenblattes



25 Jahre Gipfelstube

Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der

Gipfelstube - Marktstrasse 18 - Zürich



Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

KIPFER-GFELLERS

«Chüechli»

Uraniastrasse 16, Zürich

Die Café- und Luchstube im Zentrum

CAFÉ ERNI

zum Vägeli

Bäckerei + Konditorei Speisergasse 25/27 St. Gallen

Tea Room CLARIDA, Meggen

Tel. (041) 72 12 87 bei Luzern bestens geeignet für Vereine und Schulen mit Autocars. Herrlichstes Alpenpanorama mit Wetterhorn und Jungfrau-Gruppen. Tel. Anmeldung erwünscht.

Wenn BERN dann

DAHEIM

Hotel und Restaurant
Vorzügliche Verpflegung zu angemessenen Preisen
Zeughausgasse 31 Tel. 2 49 29
Stadtzentrum
Gleiches Haus «Perigot» Belpstrasse 41

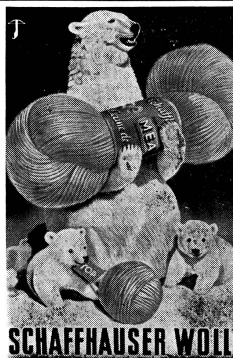
Täglich 8 Menüs zu 2.10 2.30 2.60 3.- 3.80
Kaffee und Patisserie — primal

CAFÉ APOLLO BAR

MIT DEM BERÜHMTESTEN KAFFEE FÜR KENNER
Zürich, am Stauffacher, im Haus Kino Apollo

Hotel Hofspiz ENGELHOF BASEL

Fliessendes Wasser, Lift, Bäder
Ruhige Lage im Zentrum
Alkoholfreies Restaurant
Nadelberg Stiftstrasse



SCHAFFHAUSER WOLLE



HANS KASPAR A. G.
Trustfreie Speisefettfabrik
Zürich 3, 45

Telephon (051) 33 11 22 Ispophon (051) 33 11 27